

Wenn Goethe heute in Weimar leben würde...

Genüsslich sauge ich die kühle Luft ein und schließe die Augen. Ich rieche den sanften Duft der Blumen, die die Umgebung um mein Gartenhaus mit ihren bunten Farben verschönern. Nichts kann diese Schönheit, diese Unberührtheit der Natur ersetzen, doch leider existiert dieses Verständnis nicht mehr.

Wenn ich durch Weimar gehe, sehe ich Massen von Menschen, die aus allen Ecken und Gassen durch die Stadt strömen, tief versunken in den eigenen Gedanken, tief versunken in diese neumodischen Technologien. Ich habe nichts gegen neue Entdeckungen, solange sie die wichtigen Dinge des Lebens nicht beeinträchtigen. Doch wer konzentriert sich noch auf ebendiese Dinge? Auf die Natur, die Bildung, die Dichtung?

Dabei gedenken sie mir immer noch, was mich wenig verwundert. Schon damals war ich ein gefeierter Künstler. Heute ist mein Wohnhaus ein Museum, mein Gartenhaus ebenso und vor dem Theater steht eine hohe Statue von mir und meinem guten Freund Schiller.

Obwohl ich den Eindruck habe, dass viele meiner Werte inzwischen verloren sind, muss ich doch anerkennen, dass einige Traditionen noch erhalten wurden. Der Zippelmarkt existiert noch, ein wunderbarer Zeitvertreib. Einzig und allein die vielen Menschen stören mich, sie hetzen durch die Stadt, ohne die wunderbare Architektur, ohne die wunderbaren Merkmale Weimars zu erkennen.

Ich öffne die Augen. Mein Blick fällt auf mein Gartenhaus, das nach all den Jahren immer noch an derselben Stelle steht wie vorher. Erinnerungen durchfluten mich und ich muss unwillkürlich lächeln. Auch wenn ich meine schöne Stadt Weimar liebe, so bin ich doch lieber abseits des Trubels in meinem Wald, in dem ich vor unzähligen Jahren mein Blümlein fand.

Von Sophie Makoschey

Goethes Memoiren, 21. Jahrhundert

Goethe: " *Unanfechtbar habe ich tiefe Spuren in der Geschichte der Literatur, Kunst, Wissenschaft und überhaupt der Menschheit hinterlassen, und ward' mir sicher, dass ich auch 200 Jahre, ein Wimpernzucken, später noch der Eroberer der Herzen bliebe. Doch Schreck lass nach, die einst'ge Schönheit hat einen gewaltigen Wandel erfahren. Die einfachsten Leute, und auch die feinsten nicht, erkannten mein Genie nicht wieder. So blieb meinem einsamen Geiste nichts Weit'res übrig, als folgende, bescheid'ne, Verse der Entrüstung, noch dazu mit einer äußerst primitiven Feder, niederzuschreiben:*

Verloren

Ich ging in Kassel
So für mich hin.
Mein Erbe finden,
Das war mein Sinn.

Im Laden sah ich
Meine Werke stehn.
Meiner Vielfalt Meisterwerk,
Doch für's Aug' nicht schön!

Ich wollt es nehmen,
Da sagt man mir:
"Du musst bezahlen,
Es kost' nicht viel!"

Ich ließ mein Buch
Empört dort stehn.
Und ging des Weg's,
Konnt's nicht verstehn.

Nun muss ich wohl
Erneut beginn'.
Mich wiederfinden,
Das Volk besinn'.

Und so beschloss ich das Opfer anzugehen, meine mühsame Arbeit einer Lebenszeit wieder aufzunehmen, und mich zurückzuerobern, solange es noch nicht zu spät war ..."

Weimar 2.1

Im abgründigen Traum mir erschien
Mein trautes Heim, mein sich'rer Seelenhort.
Dem ward so unvertrauter Schein verliehen,
Fremd, gar unbekannt war's mir dort an jenem Ort.

Die alten Gesellen seit langem der Erde beigesetzt,
Wo das Spiel von Zeit und Wind ihre Körper zersetzt.
Doch blühen in ihren Häusern von Natur unberührt
Kunst und Geist auf Ewig zu ehren gekürt.

Dort inmitten unverkennbarer Zukunftspracht,
Dort wo Stahlgäule kalte Straßen beschreiten,
Titanvögel mir überm Kopfe in die Ferne entgleiten
Ja dort liege auch ich, so mein leiser Verdacht.

Ach, welch Gefühl der Freude mir doch kam,
Als in dieser tristen Gegend ich doch vernahm
Ein reges Gespräch am Rande von Zwiebelständen.
Dieser Menschen Ausdrücke könnt' ich nie verwenden...

Was soll's! Ihnen zu folgen nahm ich mir vor
In den Farbentrubel, wo die Seele nicht mehr fror.
Vorbei an alten Bauten, neuen Schänken
Trieb es mich zu altbekannten Bänken.

Auf ihr Geleit schließlich erreichte ich
Ob man's nun glaube oder nicht
Mein trautes Heim, mein sich'ren Seelenhort.
Mein Werk sah ich vollbracht an jenem Ort.